



Sein guter Engel.

Novelle von Martha Grundmann-Lommasch.

(n.) (Nachdruck verboten.)

Doktor Treumann mußte sich nun Gewißheit verschaffen, ob ihr noch frei war. Vorsichtig wollte er es tun, damit er sie nicht erschreckte. Am nächsten Abend, während er vorlas, waren sie zu dreien; Lante hatte sich eingefunden. „Daß sie den Anfang nicht gehört, tue ich“, meinte sie, „diesem könnte er ihr ja in Kürze erzählen.“ Sie setzte sich in eine Fensternische. Sie war blaß. In tiefer Erregung lauachte sie den Worten des Dichters. Bald würde er mit dem Tod gewann den Sieg. Er legte das Manuskript fort und meinte auf. Eva saß unbeweglich, blaß und still. Anders Lante. „Ein Lustspiel wäre mir schon lieber“, meinte sie, „erst ist das so genug. Ich bin der Meinung, du solltest einmal etwas fröhlich sein, gemäß dem Ernst ist es, heiter die

erhob sich und dem Dichter reichend, Verzeihen Sie mir, Doktor, und Sie mein Verhalten die Unbarmherzigkeit. Ich so ganz in der Hand der Helden verliert und die Wirklichkeit. Von ganzem Herzen ich Ihnen bedankte. Jetzt ich zu meinen Kindern; es ist worden heute, auf Ihr. Gute Nacht, Doktor.“ Lante zitterte sich von dem, dann liegen sie allein. Er war schon wieder hergestellt, daß sie nicht behelfen wenn er sich bediente. Er mußte er an. „Jetzt aber muß ich zu meinen Kleinen“, hatte sie gesagt. O, wenn sie seine Töchterchen wirklich zu „ihren“ machte! Welch grenzenloses Glück für ihn und die Kinder. Er und Christa schliefen tief und sanft, als Eva sich über sie beugte. Dann stand sie in stummem Entzücken, die süßen Gesichtchen. Dann begab auch sie sich zur Ruhe. Sie war sehr müde, und

doch stoh sie der Schlaf. So vieles ging ihr noch durch den Kopf. Da war der Brief, den sie heute erhalten hatte. Doktor Sonntag stammte aus ihrer Vaterstadt. Von Jugend auf hatten sie Freundschaft gehalten. Nun hatte sich der Doktor in Köln am Rhein selbständig gemacht und bat sie, seine Frau zu werden. Bis zu jener Zeit, da sie in des Dichters Haus gekommen, hätte sie ihm jubelnd ihr Jawort gegeben. Jetzt war es anders, so wohl fühlte sie sich hier. Sie liebte ihre Zöglinge, und seit heute wußte sie es — liebte sie auch deren Vater... Wäre es nicht Unvernunft, direkt Wahnsinn, des Doktors Bewerbung abzuweisen? Auf der einen Seite eine gesicherte Zukunft, auf der anderen Abhängigkeit für alle Zeit. Dort die Gattin eines geachteten Mannes, hier im Dienste eines berühmten Dichters, der ihr zwar täglich bewies, wie hoch er sie schätzte, dem es aber niemals einfallen würde, sie als Frau zu begehren.

Wenn sie ihn doch nicht so unsagbar liebte! Was sollte sie tun? Mählich fuhr sie empor, sie hatte ein Geräusch vernommen. Es kam vom Fenster her, als würde eine Scheibe eingedrückt, und sie hörte das leise Splintern von Glas. Tief erschrocken lauachte sie atemlos. Ihr Herz klopfte ungestüm, sie hätte das Gefühl, es bereite sich etwas vor, das das ganze Haus in Aufregung bringen, dem Hausherrn Schmerzen und Qual bereiten würde.

Vielleicht plante man wieder eine Entführung. Doktor Treumann hatte ihr damals von seiner Begegnung erzählt, von dem Ansinnen, das seine geschiedene Frau ihm gestellt, und daß sie ihm, weil er sie abgewiesen, nachgerufen, sie werde sich rächen...

Tiefe Finsternis herrschte im Zimmer. Was sollte sie tun? Lärm machen? Noch verhielt sie sich ruhig. Sie war ganz Auge und Ohr. Mählich wurde es draußen vom Fenster hell. Eine Taschenlampe leuchtete auf und ein Mänteltopf wurde für die Dauer einer Sekunde sichtbar. Dann verschwand das Licht wieder, dunkel war's, wie vorher. Der draußen Befindliche hatte sich wohl nur orientieren wollen. Mit zitternden Händen kleidete sich Eva nordüfzig an. Dazwischen horchte sie nach dem Fenster. Alles still. Der Mann draußen schien sich abwartend zu verhalten; er wollte wohl prüfen, ob er gehört oder gesehen worden war. Ganz behutsam und leise nahm sie die fest schlafende Hanna aus ihrem Bettchen und trug sie in ihr eigenes Zimmer hinüber, das neben jenem lag, in dem sie mit den



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Ein amerikanisches Übungslager in Frankreich.
(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)

(By.)

Kindern schlief. Dort legte sie die Kleine auf das Sofa nieder. Dann holte sie Christa und tat das gleiche mit ihr. Kaum zwei Minuten hatte sie dazu gebraucht. Nun schloß sie leise die Tür nach dem leeren Schlafzimmer ab.

Ihre Stube besaß noch einen zweiten Ausgang, der nach dem Vorplatz führte. Sie wollte zunächst Anna wecken. Als sie am Arbeitszimmer des Hausherrn vorüberhuschte, bemerkte sie, wie Lichtschein durch das Schlüsselloch fiel. — Sie hemmte den Schritt. Die Tür war unverschlossen. Eva klinkte auf. Treumann saß am Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt. Nun wandte er sich gegen die Tür. Maßloses Erstaunen sprach aus seinen Zügen, als er Evas verstörtes Gesicht sah.

„Fräulein Eva — was — was ist geschehen?“ fragte er erschreckt. Mit wenigen Worten klärte sie ihn auf. Da nahm er seinen Revolver vom Schreibtisch, steckte ihn zu sich und machte sich auf den Weg nach dem Kinderzimmer.

„Sie bleiben, bitte, hier,“ sagte er leise, aber fest, als er sah, wie sie ihm folgen wollte. Doch sie wich nicht von seiner Seite. „Ich gehe mit Ihnen. Ich lasse Sie nicht allein,“ gab sie ebenso leise und fest zurück.

Sie mußten wieder durch ihr eigenes Zimmer. Eva warf noch rasch eine warme Decke über die Kinder und sich einen Mantel über. Als beide das Schlafzimmer betraten, sahen sie gerade noch, wie sich ein Mann zum Fenster hinaus schwang. Er hatte die Bettchen der Kleinen leer gefunden und trat den Rückzug an. Im Haus befand sich Weinspalier, an dem mit Leichtigkeit einer hinabklettern konnte. Der Mond war aufgegangen und verbreitete einen dämmerigen Schein. Der Dichter wollte sich dem Fenster nähern, um hinauszuschauen.

Doch Eva hielt ihn zurück. „Nicht — um Gottes willen, nicht!“ flehte sie angstvoll. Da trachte ein Schuß. Der Flüchtling hatte ihn abgegeben. Die Kugel flog ins Zimmer und streifte Evas Arm, so daß ihr ein leiser Wehlaut entklingelte. Nun war es der Dichter, dem die Angst aus den Augen sprach.

„Eva! — O Gott, Sie sind verletzt.“ Er hatte in seiner Sorge um sie ganz vergessen, das Wörtchen „Fräulein“ vor ihren Vornamen zu setzen. Blut drang oberhalb des Armes durch den hellen Stoff des Mantels. Da wurde er außer sich. Doch Eva beruhigte ihn.

„Wir wollen zunächst die Kleinen in Ihr Arbeitszimmer bringen, Herr Doktor. In dem meinen ist es zu kalt,“ bat sie.

„Erst müssen Sie mir sagen, ob Sie große Schmerzen haben.“ Sie schüttelte lächelnd den Kopf. „Fast gar keine. Es ist wirklich nicht von Bedeutung.“

Dabei widelte sie Hanna fester in die Decke, worauf der Vater sein schlummendes Kind in sein Zimmer hinübertrug. Eva folgte ihm mit Christa. Bald lagen beide auf seinem Sofa, warm und weich gebettet. Inzwischen hatte sich der rote Fleck in Evas Ärmel bedeutend vergrößert. Mit Entsetzen starrte der Dichter darauf. Plötzlich faßte er nach ihrer Hand. „Sie haben mir mein Kind gerettet, zeit meines Lebens werde ich Ihnen dafür dankbar sein!“



Von den erbitterten Kämpfen in Flandern:
Die Ueberreste des einstigen Pfarrhauses in Ghelweil
bei Ypern.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Herzog Philipp von Württemberg †.
Gospot. Brandsepp.

Da trat Anna ein, der er vorher gellingselt hatte. Ihre Tante, die, als Witwe eines Arztes, früher ihrem Gatten oft beim binden von Wunden geholfen hatte. Sie untersuchte Evas Arm. Sie war tatsächlich nicht bedeutend und stellte sich nur als ein Streifschuß heraus. Bald war ein Notverband angelegt. Man sah sich natürlich nicht wieder zu Bett; zu aufgeregert waren alle.

Der neue Mantel.

Skizze von Hans Norden.

„Gefreiter Biermann!“ — „Herr Hauptmann!“ — „Sie sind sich beim letzten Vorstoß wieder hervorragend ausgezeichnet.“ Einem Kreuz besitzen Sie ja bereits. Da beabsichtige ich zum Unteroffizier zu befördern. Ich habe aber so etwas von Ihnen. Sie sollen im Zivilberuf vorbestraft sein. Wegen Körperverletzung. Eine glühende Rote schoß dem Soldaten ins Gesicht. „Natürlich hat Ihr böser Jähzorn Ihnen das eingebracht.“ „Jawohl, Herr Hauptmann!“

„Ohne mit der Wimper zu zucken, sah der Gefreite seinen ins Auge.“
„Mädel im Spiel?“
„Befehl, Herr Hauptmann!“
„Gefängnis?“
„Jawohl, vier Wochen!“
„Im. Schade. Und das Mädchen?“
Der alte Hauptmann sah dem Soldaten mit einem rätselhaften Bild ins Auge.

Da schwieg der Gefragte und schaute stumm zu Boden. Worte fraßen in seiner Seele. . . .

Lebendig wurde ihm alles wieder im Gedächtnis. Sein die flinke, blonde Auguste March! Jener Abend im Ballsaal, sinnloser, unbegründeter Eifersucht den Nebenbuhler zur Rede und diesen, gereizt durch Hohn und Spott anderer, blindwütig geschlagen. Wie sie weinend ihm Vorwürfe gemacht und er sich selbst der Polizei gestellt hatte. Und dann die Zeit im Langsam waren die Stunden dahingetrochen, und jener Tag die ersehnte Freiheit wiederbrachte, rief ihn zur Fahne! Die graue, dumpfe Gefängniszelle — sie stand unanständig seinem Gemüthen.

Das blonde Mädchen aber hatte er nicht wiedergesehen. tauchte in seinem Gedächtnis auf und nieder, kam und immer mehr zu verblassen.

Und nun des Hauptmanns erste Frage! Scharf und alles mit einem Male wieder vor seinem geistigen Auge, da an sie verließ ihn nicht mehr.

Ob sie noch in Berlin weilte? Waren Not und Sorge bei ihm und — das Kind — ?

Er versuchte die Kleinen Mahner, die morgens in der abends, wenn längst alles schlief, ihn drängten, quälten und von sich abzuschütteln. Vergeblich.

Sie kamen von neuem. Fragten und nagten und bebten ihm täglich die Ruhe und folterten nachts ihn durch lästige Da raffte er sich auf.

Staunten eines Abends die Kameraden. Max Biermann schrieb. Schrieb einen Brief! Gefreiter Biermann habe einen richtiggehenden Brief mit dem Gefreiten zusammen, und Biermann hätte sich nicht an Tinte und Papier vergreifen. Wozu auch. Er habe noch Mutter.



**Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Abziehen der Zandschnur eines Minewerfers von einem
gedeckten Stand aus.**

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)



Graf Felix von Zuckner,
der Kommandant des in letzter Zeit
wiederholt rühmlich erwähnten
deutschen Raderkisses „Seeadler“.

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)

Aber es stimmte doch. Biermann hatte soeben das Schreiben be-
endet und mit fester Hand fertigte er die Aufschrift: Fräulein Auguste
March, Berlin N, Fehrbellinerstraße 137, Hof, drei Treppen.

Eine Woche verging. In Biermanns Augen stand das Sehnen.
Da kam ein Brief. Sein Brief mit dem kurzen Vermerk: Adressat ver-
gessen. Unbekannt wohin.

Wertlos schob er den zerrissenen Brief in den Rock. An dem Abend
ging er, wie so oft, freiwillig Patrouille.

Rebte am Morgen beim: blutend — todmatt — allein. Drei
Familienväter waren geblieben.

Aber was er meldete, bevor er in einen bleiernen Schlaf verfiel,
trug ihm den Dank des Regimentskommandeurs und das Eisernes Kreuz
zweiter Klasse ein.

Was nützte es ihm!

Gefreiter Biermann wurde ein Grübler. Ob er einmal auf Urlaub
ging, und selbst nachforschte? Nein. Er mochte ihr nicht unter die Augen
treten. Da erbatnte sich der Hauptmann seiner. Und Gefreiter Bier-
mann schüttete sein ganzes gequältes Herz aus.

War ein guter Menschenkenner, der Hauptmann. Er versprach Rat
und Hilfe.

Alles versuchte der Gute, um die Spur des Mädchens zu entdecken.
Vergeblich. Man berichtete schließlich, sie müsse unabgemeldet Berlin
verlassen haben. Auch der Gemeindevorsteher des Heimatdörfchens
konnte das Dunkel nicht aufhellen. Ihre Eltern seien vor Jahresfrist
gestorben.

Der Soldat würgte und schluckte, machte eine stramme Wendung
und ging. —

Heute gab's neue Bekleidungsstücke. Die Mutter der Kompanie
wußte es, wo es bei jedem nottut.

„Biermann! Einen neuen Mantel hast du auch schon lange verdient.
Also mal her! Größe 48. Stimmt's? Wegtreten!“

Sorgsam trug der Feldgrau seinen Schatz heim. Vorsichtig sagte er
ihn, damit er den prächtigen graugrünen Mantel nur nicht beschmutzte!
Prüfend musterte er ihn von allen Seiten. Achlos wollte er den Fettel
dort auf dem Unterfutter beiseite tun. Aber weil die Kameraden lachend
die Namen lasen und Vermutungen austauschten, ob die Näherin wohl
hübsch und jung oder schon ein altes Mütterchen sei, warf er auch einen
Blick auf den mit Bleistift getritzten Namen. Starr blickten seine Augen
auf bekannte Züge: Auguste March, Kleine Oderstr. 7/II., Hinterhaus.
Noch an demselben Abend ging er zum Feldwebel.



**Zur Feier von Hindenburgs 70. Geburtstag:
Der Feldmarschall wird am Geburtstagsmorgen auf dem Wege zur Arbeit von Schulkindern begrüßt.**

